Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 80 (1929)

Heft: 6

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Industrie geleistet. Der umfangreiche Bericht über diesen Kongreß enthält zahlreiche, auch für den Forstmann wertvolle, Beiträge.

Die Bratislavaer Holzbörse veranstaltet nun vom 29. bis 31. August 1929 eine zweite internationale Holzkonferenz, anläßlich welcher folgende Gegenstände behandelt werden sollen:

Die Vereinheitlichung der Handels- und Börsenusancen für den Holzhandel und das Maklerwesen;

Internationale Regelung der Sachverständigenbestimmungen und der Schiedsgerichte für Streitigkeiten im internationalen Holzhandel;

Gründung einer internationalen Holzunion.

Anmeldungen für die Teilnahme und Referate sind dem Präsidenten der Bratislavaer Börse, Herrn Senator Komel Stodola bis 15. Juli einzureichen.

Bücheranzeigen.

Sprengtechnik und Forstwirtschaft. Von *O. Winkler*, kant. Forstadjunkt, St. Gallen. Kommissionsverlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Preis Fr. 1.40, bei Bezug von mindestens 5 Stück Fr. 1.20.

Im « Praktischen Forstwirt » erschien kürzlich eine Folge von Aufsätzen über Sprengtechnik in der Forstwirtschaft, die nun als besondere Schrift vorliegt und beim Verleger und beim Verfasser bezogen werden kann.

Als Genieoffizier ist Herr Winkler zur Abfassung einer solchen Anleitung zweifellos kompetent. Er hat sich denn auch stark an das Mineur-Reglement vom Jahre 1921 der eidgenössischen Armee gehalten und diesem Reglement das entnommen, was für die Forstwirtschaft von Bedeutung ist. Daneben hat er auch andere Literatur über Sprengstoffe und Sprengtechnik studiert. So wurde beispielsweise auch das seit einigen Jahren in Deutschland viel verwendete Kronenabschussverfahren kurz gestreift.

Eine besondere Anleitung über die Verwendung von Sprengstoffen in der Forstwirtschaft hat meines Wissens bisher gefehlt und die Werke über Forstbenutzung und Waldbau enthalten darüber nur sehr knappe Angaben. Es ist daher sehr zu begrüssen, dass der Verfasser sich die Mühe gegeben hat, das für die Forstwirtschaft Wichtige klar und leicht verständlich zusammenzustellen.

Die Schrift ist geeignet, die Verwendung von Sprengstoffen als arbeitsparendes Mittel zu fördern und zugleich die Unfallgefahr zu vermindern. Sie gehört daher in die Hand aller Revierförster und derjenigen Vorarbeiter, welche mit Sprengungen beauftragt werden. Aber auch der Landwirt und Waldarbeiter wird die Anleitung mit Nutzen beachten, wenn er auf eigene Rechnung und Gefahr Sprengungen ausführen will. Bei dem ausserordentlich niedrigen Preis steht einer starken Verbreitung der sehr nützlichen Anleitung nichts im Wege. *Knuchel.*

v. Berlepsch, Hs., « **Der gesamte Vogelschutz** ». Verlag J. Neumann, Neudamm.

Vor kurzem ist die 12. Auflage des bewährten Vogelschutzbuches erschienen. Die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen — alle zwei bis drei Jahre eine — zeugt nicht nur davon, dass das Buch für Tausende von Menschen zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden ist, sondern auch von einer immer grösser werdenden Wertschätzung des Vogelschutzes. In den ersten Auflagen umfasste das Buch kaum 100 Seiten, in der letzten sind es aber 338. Trotzdem es gegenüber den ersten Auflagen bedeutend voluminöser geworden ist, ist es in seiner Grundidee kein anderes Buch geworden. Es sind in ihm die alten Vogelschutzanleitungen wiedergegeben, die v. Berlepsch auf Grund von Beobachtungstatsachen aufgestellt hat. Neue Erfahrungen haben nur zu einem Ausbau, aber auch zu einer Erhärtung der v. Berlepschen Vogelschutzideen geführt, die heute weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Gemeingut aller Vogelschützer geworden sind. So besteht z. B. kein Zweifel darüber, dass die von ihm empfohlene Nisthöhle, die einfach eine künstliche Nachahmung der Spechthöhle darstellt, heute noch als die bestbewährteste gelten darf. Nicht nur erfüllt sie als Wohnung für die äusserst nützlichen Höhlenbrüter in jeder Beziehung ihren Zweck, sondern sie ist auch die gefälligste. Eine Höhle aus Bretterholz, Karton oder irgendwelchem Steinmaterial an den Bäumen muss gerade für das Auge des Forstmannes störend wirken. Alle die Erfahrungen, die man im Laufe der letzten 10 Jahre mit dem sehr erwünschten Reinigen und Kontrollieren gesammelt hat, hat v. Berlepsch in der neuesten Auflage seines Buches verwertet. So empfiehlt er in demselben Nisthöhlen mit leicht abnehmbaren Asbestdeckeln, wie solche übrigens in ähnlicher Konstruktion in der Schweiz schon lange im Handel sind. Ausserdem enthält der Abschnitt über die Schaffung von Nistgelegenheiten für Höhlenbrüter noch viele zu beherzigende Winke, die bei der Ausführung solcher Massnahmen unbedingt zu beachten sind. Zu begrüssen ist auch der Abschnitt über die Niststeine, die in das Mauerwerk von Gebäuden eingefügt werden können. Sehr viel Gewicht legt er wieder auf die Anpflanzung von künstlichen Vogelschutzgehölzen. Solche mögen sich, fachmännisch angelegt, in baum- und straucharmen Gebieten bewähren; in unserem Lande aber haben sie die Hoffnungen, die man an sie knüpfte, nicht erfüllt. Hier wird durch die Erhaltung bestehender Gebüschkomplexe, etwa an Gewässerufern oder an Waldrändern, der Vogelschutzsache vielmehr gedient. Dies hindert zwar die Ausführung von Quirlschnitten an geeigneten Gebüschen nach den Berlepschen Vorschriften durchaus nicht. So ist dieser Abschnitt auch für unsere Verhältnisse trotzdem nicht wertlos. Dass sich die von Berlepsch empfohlenen Vogelschutzmassnahmen bewähren und die Vögel allgemein wertvolle Gehilfen des Land- und Forstwirtes sind, geht aus den angeführten Beispielen über den mittelbaren und unmittelbaren Erfolg hervor.

Sehr viel Gewicht legt der Verfasser auf die Sperlingsvernichtung. In der Schweiz allerdings ist der Sperling nach unseren Erhebungen nirgends zu einer so grossen Geissel für die Höhlenbrüter geworden wie auf dem Gute von v. Berlepsch. Es mag dies damit zusammenhängen, dass der

Feldsperling in den meisten Gebieten der Schweiz sogar recht spärlicher Nistvogel ist. Das vorgeschlagene Netzstellen ist, abgesehen davon, dass es in der Schweiz auch für Sperlinge verboten ist, eine Methode, die allgemein empfohlen, leicht zu missbräuchlicher Verwendung führten könnte.

Sympathisch hat uns ferner berührt, dass v. Berlepsch in den letzten Auflagen seines Buches auch die Erfahrungen anderer Fachkundiger verwertet hat. Im Interesse des Vogelschutzes ist dem neuen Berlepsch auch in unserem Lande, besonders in den Kreisen der Forst- und Landwirte, sowie der Gartenbesitzer eine recht grosse Verbreitung zu wünschen.

Knopfli.

Dittmar, H.: **Der Waldbau.** Ein Leitfaden für den Unterricht und die Wirtschaft, ein Handbuch für den Privatwaldbesitzer. 3. Auflage, neu bearbeitet von Oberforstmeister Gericke und preussischem Staatsoberförster Metelmann. 264 Seiten. Mit 77 Abbildungen im Text und auf 22 Tafeln. 1929. Verlag J. Neumann, Neudamm. Gebunden RM. 9.

Ein recht brauchbares, handliches Waldbaubuch, das sich auszeichnet durch eine im Ganzen ungezwungene und zweckmässige Gliederung des Stoffes, sowie durch eine Behandlung der im engern Sinne waldbaulichen Gebiete, die den erfahrenen und umsichtigen Praktiker verrät. Der breite Raum, den darin die Kahlschlagwirtschaft einnimmt mit ihrem ganzen Gefolge der künstlichen Verjüngung und der Bodenbearbeitung mittels einer Menge sinnreicher und grauenerregender Gerätschaften und Maschinen weist freilich darauf hin, dass dieses Waldbaubuch hauptsächlich auf norddeutsche Verhältnisse eingestellt ist.

Nichtsdestoweniger darf gesagt werden, dass das Buch sich in erfreulicher Weise freien Blick und selbständiges, massvolles Urteil wahrt. Dies tritt z. B. in der vernünftigen und im Ganzen meist rückhaltlos zu billigenden Stellungnahme zu den Fragen der natürlichen Verjüngung der Holzartenmischung und des Bestandesaufbaues wohltuend hervor, und es darf ruhig gesagt werden, dass wir (jenseits von Donau und Kahlschlag) uns aus diesem Buch manch gutes Wort merken dürfen.

Daneben bleiben allerdings — wie das nicht anders sein kann — manche berechtigten Wünsche noch offen. So der Wunsch nach Zahlen an Stelle bloss unbestimmter Ausdrücke, z. B. bei der Abgrenzung der Begriffe Horst und Gruppe u. a. m. Ferner der Wunsch nach allerlei sachlichen und sprachlichen Säuberungen, auf die aber in einer kurzen Buchanzeige nicht eingetreten werden kann. Nur auf einen sprachlichen Unfug, der anscheinend allgemein einzureissen droht, sei hier hingewiesen: auf das verdammte «Schattenerträgnis» der Schattenholzarten! Dieses «Erträgnis» ist unerträglich. Denn das Erträgnis stammt von Ertrag, keineswegs aber von dem Passivum ertragen (im Sinne von dulden). Es gibt wohl Schatten duldende, Schatten ertragende Holzarten, die man bis zum Fund einer bessern Benennung schattenfest heissen mag. Auf ein Schattenerträgnis jedoch, d. h. auf einen Ertrag an Schatten, hat es die Waldwirtschaft meines Wissens bisher noch nie abgesehen.

Noch eines. Gleich der erste Satz der Einleitung des allgemeinen Teils, Seite 13, die Definition des Begriffes Wald, ist veraltet, unbrauchbar,

falsch; denn danach wäre z. B. ein grosser Obstbaumgarten auch Wald. Dieser Satz wirkt wie ein feierlicher Besucher, der beim Eintritt ins Zimmer ausglitscht und auf den Zylinder zu sitzen kommt. Aber dabei bleibt's nicht. Er wischt noch allerlei Porzellan von Möbeln herunter und führt sich so schlecht ein, dass es grosser Nachsicht und Selbstbeherrschung bedarf, ihn nicht hinauszuwerfen, wodurch ihm doch Unrecht geschähe. Unbildlich gesprochen: eine gründliche Umarbeitung des besonders schriftstellerisch missglückten Anfangskapitels « Klima », S. 15—26, tut not.

Schädelin.

Der Dauerwald. Von *Philipp Sieber,* fürstlich-reussischer Forstmeister. Berlin, Verlag von Jul. Springer, 1928.

Es ist in der letzten Zeit recht still geworden um den Dauerwald. Auf die Versammlung des Deutschen Forstvereins in Dessau, wo Professor *Möller* sein zündendes Referat über den Dauerwald hielt, folgte die auf einen ganz pessimistischen Ton gestimmte Versammlung von Salzburg, folgte der Tod der Vorkämpfer der Dauerwaldidee *Möllers, Wiebeckes* und *Eberbachs.* Die « anspruchsvolle Form mancher Veröffentlichungen über den Dauerwald », wie *Sieber* sich im Vorwort treffend ausdrückt, rief einer starken Reaktion und es schien eine Zeitlang, als ob das Feuer der Begeisterung nur ein Strohfeuer gewesen sei. Nun glimmt es aber doch wieder unter der Asche, und es werden Stimmen laut, die die Ehre des Dauerwaldes retten wollen.

Zu diesen Stimmen ist die soeben erschienene, 110 Seiten starke Schrift *Philipp Siebers* zu rechnen. Der Verfasser ist ein warmer Befürworter des ungleichalterigen Waldes und schildert in anspruchsloser, überzeugender Weise dessen Vorzüge, und macht gleichzeitig Vorschläge zur Vermeidung der Nachteile, die den deutschen Fachkollegen namentlich auf dem Gebiete der Forsteinrichtung und Wirtschaftskontrolle zu liegen scheinen.

Wir brauchen an dieser Stelle auf die Ausführungen, die sich mit den Voraussetzungen der Dauerwaldwirtschaft, mit ihren waldbaulichen und ästhetischen guten Seiten befassen, nicht näher einzutreten, denn diese sind unsern Lesern bekannt.

Dagegen soll kurz geschildert werden, wie sich der Verfasser zu den Fragen der Betriebseinrichtung stellt.

Da fällt zunächst auf, dass die Ertragsregelung als besonderes Kapitel neben die Betriebseinrichtung gestellt wird, während sie doch nur einen Teil der Betriebseinrichtung bildet. Auch in sachlicher Hinsicht stossen wir hier auf originelle Vorschläge.

Der Verfasser teilt die Ansicht der Mehrzahl seiner deutschen Fachkollegen, wonach die periodische, durchgehende Inventarisation grosser Reviere zu kompliziert, kostspielig, und daher unmöglich sei. Auch die stehende Kontrolle der Aushiebe und die stärkeklassenweise Berechnung des Zuwachses hält er für Nachteile der Kontrollmethode, die ihre Anwendung in solchen Gebieten ausschliessen. Die diesbezüglichen Forderungen der *Biolley*schen Methode seien mit anderem ein Grund, um der Idee des Dauer-

waldes Gegner zu schaffen, sie hätten zum mindesten verhindert, ihr neue Anhänger zuzuführen.

Sieber ist ferner der Ansicht, dass die Beobachtung der Veränderungen des Waldzustandes, in Verbindung mit einer genauen Nutzungskontrolle am Liegenden, genüge, um mit grosser Zuverlässigkeit auf die nachhaltig zu schlagende Masse zu schliessen.

Die Veränderungen des Waldzustandes sollen nun aber auf Grund von Vorratsschätzungen durch geübte, besondere Schätzer festgestellt werden, und nur in einzelnen Abteilungen sollen, sofern hierfür Zeit und Mittel zur Verfügung stehen, auch Messungen vorgenommen werden. Das ist nun der Punkt, an dem ich mit dem Verfasser nicht einverstanden bin. Auf Grund unserer Erfahrungen mit der Kontrollmethode darf behauptet werden, dass das Vorgehen des Verfassers niemals eine zuverlässige Zuwachsbestimmung gestatten wird, auch dann nicht, wenn die Einrichtungsperioden grösser gemacht werden, als dies bei den Kontrollmethoden üblich ist. Gute Schätzer mögen mit Hilfe von Ertragstafeln in gleichalterigen, geschlossenen Beständen brauchbare Resultate erzielen, im mehr oder weniger ungleichalterigen Wald versagt aber der berühmte Götterblick vollständig. Durch Versuche mit unabhängig voneinander arbeitenden Schätzern am gleichen Objekt oder durch wiederholte Massenbestimmung durch ein und denselben Schätzer bei verschiedener Beleuchtung und verschiedenem Ermüdungsgrad, liesse sich leicht nachweisen, dass sich der Verfasser da Hoffnungen hingibt, die nicht in Erfüllung gehen werden. Können doch schon die Fehler, die bei der Bestimmung der Bestandeshöhenkurve begangen werden, eine Zuwachsrechnung über den Haufen werfen.

Richtig ist dagegen, dass man nicht unbedingt das ganze Revier kluppieren muss. Man kann sich auch mit einzelnen Abteilungen begnügen, und die dort mit Hilfe einer genau arbeitenden Methode gewonnenen Resultate auf andere Abteilungen übertragen.

Was der Verfasser im übrigen über die Einrichtung im Dauerwald (Hiebsfolge, Abteilungsbildung, Holzerzeugung) sagt, scheint mir zutreffend zu sein. Das Ziel des Verfassers, dem Dauerwald neue Freunde zu gewinnen, dürfte durch diese Schrift erreicht werden, und wenn der Verfasser die Ansicht vertritt, dass man auch ohne Kontrollmethode waldbaulich vernünftig wirtschaften könne, so stimme ich ihm rückhaltlos bei. Aber hinsichtlich der Ermittlung des Zuwachses darf man sich keinen Illusionen hingeben. Selbst bei Anwendung der raffiniertesten Methoden werden oft Zuwachsschwankungen festgestellt, die nur schwer zu erklären sind. Wie soll man erst Zuwachsschwankungen deuten, die auf Grund von Vorratsschätzungen festgestellt worden sind? *Knuchel.*

F. K. Hartmann. **«Kiefernbestandestypen des norddeutschen Diluviums.»** Verlag J. Neumann in Neudamm, 1928.

Hartmann hat mit dieser Publikation einen ersten Versuch gemacht, den Zuwachs der Kiefer auf verschiedenen Standorten durch möglichst vollkommene Erfassung der Standortsfaktoren zu erklären. Er hat sich

dabei weise beschränkt auf die norddeutsche Kiefernheide, die nicht durch irgendwelche besondere Bewirtschaftungsart beeinflusst worden ist.

Da es in Mitteleuropa schwer fallen dürfte, wie in Russland und Finnland, natürliche Bestände zu untersuchen, so nahm Hartmann seine Bestände wie sie sich einmal boten, wobei er nur Bodenständigkeit der Kiefernrasse als Bedingung stellte. Er spricht deshalb im Gegensatz zu Cajanders Waldtypen auch nur von Bestandestypen. Er warnt vor allgemeiner Anwendung der Waldtypen im Kulturwald.

Hartmann studierte seine Bestandestypen nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Bestandesgeschichte; 2. Geologie; 3. Klima; 4. Pflanzengesellschaft; 5. Bestand.

Der Boden wurde nach folgendem Schema untersucht: 1. Schichtenfolge; 2. Lage des Grundwassers; 3. Grundgestein; 4. Mineralogische Zusammensetzung; 5. Textur; 6. Struktur; 7. Chemische Zusammensetzung des Bodens. Durch die chemische Analyse wurden erfasst: Kalk, Phosphor, Eisen, Azidität, freie Aluminiumionen und Humusgehalt als Glühverlust.

In den Beständen wurden Probestämme gefällt und analysiert nach Höhen- und Stärkenzuwachs, Stammform, Formzahl und Holzqualität.

Die Aufgabe, die sich Hartmann gestellt hat, ist von grosser, allgemeiner Bedeutung und sollte für alle Standorte und Holzarten gelöst werden. Es ist aber eine Aufgabe für ein wissenschaftliches Institut mit einem Stab von Spezialmitarbeitern. Ein einzelner allein kann sich dabei aufreiben und ist doch kaum in der Lage, ein in jeder Beziehung vollkommenes Werk zu schaffen.

Hartmann hat ein reiches Material in mühevoller Arbeit zusammengetragen und die Ergebnisse sind recht interessant. Es zeigte sich, dass in der norddeutschen Kiefernheide die Wasserverhältnisse weitgehend den Bestandestyp beherrschen. Chemische und physikalische Eigenschaften des Bodens wirken sich selten direkt auf den Bestandestyp aus, viel öfter indirekt durch Beeinflussung der Wasserverhältnisse. Es ist wertvoll zu sehen, wie sehr rasch der Boden und damit der Bestandestyp auf kleiner Fläche wechselt, selbst in der so gleichartig scheinenden norddeutschen Kiefernheide, wo Exposition, Neigungsgrad und Meereshöhe keine wesentliche Rolle spielen.

Wir dürfen Hartmann dankbar sein, dass er uns einmal mehr gezeigt hat, wie wenig wir vom Leben der Bestände doch eigentlich sicher wissen. Unser in vielen Lehrbüchern aufgespeichertes Scheinwissen ist das grösste Hindernis für einen gedeihlichen Fortschritt unserer forstlichen Forschung. Es hält oft selbst den Wissenschafter vom Nächstliegenden ab, hemmt aber besonders die zuständigen Amtsstellen vor der Ausrichtung von Krediten für die gründliche Erforschung scheinbar gelöster Probleme. *H. Br.*

Vinzenz Schüpfer: **Zur Geschichte des forstwissenschaftlichen Unterrichts in Bayern.** Rede, gehalten bei der Jahresfeier der Stiftung der Ludwig-Maximilians-Universität, am 23. Juni 1928. Verlag von Max Hueber, München, 1929. Preis Mk. 1.20.

Reisigdeckung. Von *J. Naumann.* Verlag von J. Neumann, Neudamm, 1928.

Von den Erfahrungen von Möller und Wiebecke ausgehend, wonach der Erfolg der Dauerwaldwirtschaft z. T. der Einwirkung der «Reisigdeckung», d. h. der Bodenbedeckung mit Reisig und Rinde und zwar speziell in den Kulturen und Pflanzgärten zuzuschreiben ist, hat der Autor diese Einwirkung bei der Kahlschlagwirtschaft untersucht.

Die Beobachtungen von Naumann, die sich ausschliesslich auf Föhrenkulturen beziehen, zeigen, dass die Reisigdeckung einen ausserordentlich günstigen Einfluss auf Höhenwachstum, Nadellänge und Wurzelbildung der jungen Pflanzen ausübt. Unmittelbar nach der Reisigdeckung wird eine starke Zunahme des Höhenwachstums beobachtet. Auch bei der Wurzelbildung ist der Einfluss ein günstiger, indem die Wurzeln, die sonst zu tief in den Boden eindringen, sich mehr oberflächlich ausbreiten.

Weitere Beobachtungen haben ergeben, dass die Reisigdeckung eine bedeutende Erhöhung des Wassergehaltes der oberen Bodenschichten zur Folge hat und die Humusbildung begünstigt, wobei die Stickstoff- und Mineralstoffaufnahme durch die Pflanze günstig beeinflusst wird. Auch bei Bodenazidität ist eine Wirkung bemerkbar. Der bedeckte Boden zeigt eine niedrigere Temperatur als der unbedeckte und zudem erfolgt nach Durchführung der Reisigdeckung eine durchgehende Veränderung der Bodenflora.

Durch Messungen der Luftfeuchtigkeit bis auf 1 m über dem Boden wurde festgestellt, dass der Wassergehalt bei Anwendung der Reisigdeckung um 7—8% höher ist. Auf Grund einer Ueberschlagsrechnung glaubt der Autor, den Schluss ziehen zu dürfen, dass bei der Reisigdeckung von einer Kohlensäuredüngung nicht die Rede sein kann.

Wie aus dieser Studie wieder deutlich hervorgeht, spielt der Bodenzustand eine massgebende Rolle als Produktionsfaktor in der Forstwirtschaft. Die Reisigdeckung kann bei der Kahlschlagwirtschaft, sowie bei der Aufforstung grösserer zu Trockenheit neigender Flächen einen sehr günstigen Einfluss auf das Pflanzenwachstum ausüben. Dabei muss aber der Insekten- und Feuergefahr grösste Aufmerksamkeit geschenkt und vor allem von Reisig aus Sommerfällungen verzichtet werden. *Gut.*

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Ueber 160,000 Artikel und Verweisungen auf etwa 21,000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 755 besondere Bildertafeln (darunter etwa 100 farbige) und 280 Kartenbeilagen und Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 9 (Oncken bis Recherche) in Halbleder gebunden 30 RM. Verlag Bibliographisches Institut A.-G. in Leipzig.

Wer sich mit dem soeben erschienenen, von «Oncken» bis «Recherche» reichenden 9. Band von Meyers Lexikon etwas eingehender beschäftigt der wird befriedigt feststellen: dieses Lexikon ist durchaus auf der Höhe. Das sieht man schon aus der Art, wie es den Zeitgenossen gerecht wird. Von ihnen seien z. B. herausgegriffen: die Maler Max Pechstein und Leo Putz, die deutschen Schriftsteller bzw. Dichter Josef Ponten, Alfons

Paquet, Albert Rausch; Pirandello, der vielgespielte italienische Dramatiker, der Franzose Paul Raynal, der Verfasser vom « Grab des unbekannten Soldaten »; der österreichische Heerführer Pflanzer-Baltin, Hugo Preuss, von dem der Entwurf zur Reichsverfassung stammt, Walter Rathenau, Ludwig Quessel, Raymond Poincaré, Lord Reading, 1921—1926 Vizekönig von Indien, die südslawischen Politiker Stjepan und Paple Radić, der spanische Anatom und Nobelpreisträger Ramón y Cajal. Vielerörterte Tagesfragen behandeln die Artikel Paneuropabewegung, Pazifismus, Psychoanalyse (im Artikel Psychotherapie), Raketenantrieb, Rationalisierung (als zweckmässige Gestaltung des Arbeitsverfahrens), Protoplasma, Pflanzenphysiologie. Entsprechend ihrer Bedeutung im heutigen Leben spielen auch Naturwissenschaft und Technik im vorliegendem Bande wieder eine grosse Rolle; man betrachte nur die Artikel Ozon, Parfümerie, Phenol, Phosphor, Platin, Quecksilber, Radioaktive Stoffe, Opium, Papier, Pelzwaren (mit Bunttafeln), « Polarisation des Lichtes » und « Radioaktivität », Räder- und Riemengetriebe, Rammen, Pumpen und Pyrometer. Projektionskunst und Photographie bringen in Text und Bildern Neues und Neustes, namentlich die Tafeln zur Photographie. Ueberhaupt müssen die Bilderbeilagen wieder besonders hervorgehoben werden, von denen natürlich die farbigen vor allem in die Augen stechen. Alles in allem : der 9. Band setzt die vornehme Tradition der neuen Auflage in unverminderter Güte fort.

Forstlexikon. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von Prof. Dr. *J. Busse,* Tharandt. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit vielen hundert Textabbildungen. Das Werk erscheint in etwa 12 monatlichen Lieferungen zum Subskriptionspreise von je RM. 4.80. Jede Lieferung umfasst etwa 112 Seiten. Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstrasse 28 und 29.

Das im Jahre 1888 von Oberforstrat Professor Dr. *Fürst* erstmals herausgegebene « Forst- und Jagdlexikon » erlebte im Jahre 1904 eine zweite Auflage. Die Entwicklung, welche die Forstwissenschaft inzwischen genommen hat, liess eine Neuausgabe wünschenswert erscheinen, um so mehr, als die bisherigen Auflagen vollständig vergriffen sind. Der Verleger, *Paul Parey,* Berlin, hat mit dieser Aufgabe Herrn Prof. Dr. *Busse* in Tharandt betraut, dem es gelungen ist, einen Stab hervorragender Fachleute als Mitarbeiter zu gewinnen.

Der zoologische Teil wird von Professor Dr. *C. Keller* in Zürich bearbeitet. Die andern Abschnitte werden gleichfalls vom kompetenten Persönlichkeiten verfasst, so dass alle Voraussetzungen für das gute Gelingen des Werkes erfüllt sind. Die erste Lieferung : *Aal-Bewässerung* ist erschienen. Man erkennt daraus, dass das Werk gegenüber den frühern Auflagen etwas ganz Neues, Vollkommeneres geworden ist. Das Format ist vergrössert, die Zahl der Stichwörter, trotz starker Einschränkung auf dem Gebiete der Jagd, wesentlich erhöht, die Ausstattung ist sehr sorgfältig getroffen worden, wie dies vom Verlag *Paul Parey* nicht anders zu erwarten ist. Die zweite und dritte Lieferung halten durchaus, was die erste versprochen hat. Sie reichen bis zum Stichwort *Fichte.* *Knuchel.*

Neudammer Jäger-Lehrbuch. Leitfaden der Jagdkunde. Von Geh. Reg.-Rat Dr. *A. Ströse.* Mit 189 Abb. im Text und auf 64 Tafeln. 192 S. Gr.-8. 1928. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Geb. RM. 9.

Es ist keine Kleinigkeit, aus der Unsumme von Wissen, das sich aus Beobachtung und Erfahrung im Laufe der Zeit auf dem Gebiet der Jagdkunde angehäuft hat, auch nur das für den heutigen weidgerechten Jagdbetrieb praktisch Wichtige und Notwendige in einem kurzgefassten Lehrbuch unterzubringen. In dem vorliegenden Neudammer Jäger-Lehrbuch ist dies in bemerkenswerter Weise gelungen, indem der Verfasser in zehn Abschnitten den sehr verschiedenartigen und umfangreichen Lehrstoff knapp zusammengefasst behandelt.

Die wichtigsten Abschnitte sind betitelt: Einteilung und Erkennungsmerkmale der Jagdtiere; Bau, Verrichtungen und Benennung einzelner Teile des Wildkörpers; Leben des Wildes; Hege; Hundewesen; Schiesswesen; Wildabschuss und Wildnutzung.

Es versteht sich, dass in einem so kursorischen Lehrbuch nicht auf den ersten Hieb alle berechtigten Wünsche befriedigt werden können. Nichtsdestoweniger erscheint mir dieses von einem überlegenen Fachmanne verfasste und recht gut und reich illustrierte Jäger-Lehrbuch als sehr geeignet, dem Anfänger einen Einblick und namentlich einen systematischen Ueberblick über das Jagdwesen zu geben, und ihn so vorbereitend in dieses weitschichtige Gebiet einzuführen, dass er es zunächst als Ganzes erfasst. Zur Vertiefung und Erweiterung des so gewonnenen Wissens führt das Buch im Anhang ein Verzeichnis jagdkundlicher Spezialwerke, die jedoch mehr nach verlegerischen Gesichtspunkten ausgewählt scheinen, da die Werke unserer klassischen Jagdschriftsteller fast alle fehlen. *Schädelin.*

Some aspects of light in the forest. Von *Amihud Grasowsky, M. S., Th. D.* Research Fellow, Yale University. Yale University School of Forestry, Bulletin N° 23, New Haven, 1929.

Die 53 Seiten starke Schrift handelt von der physiologischen Wirkung der Sonnenenergie auf Pflanzen und speziell von der Lichtmessung im Walde.

Der Verfasser hat mit Hilfe eines ziemlich komplizierten Apparates die Lichtqualität und -intensität im Bestandesinnern untersucht und auch Versuche im Laboratorium mit verschiedenen Lichtarten angestellt. Das Hauptergebnis der Untersuchung ist, dass Saaten verschiedener Holzarten unter sehr verschiedenen Lichtarten leben und wachsen können, wenn diese Lichtarten von gleicher Intensität sind. Der Verfasser kommt zum Schluss, dass die Intensität und Qualität des durch die Kronen der Bäume auf den Boden gelangenden Lichtes nicht der entscheidende Faktor beim Gelingen oder Misslingen der Naturverjüngung in altbestockten Beständen ist. Die sehr verdienstvolle Arbeit ist mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis versehen. *Knuchel.*